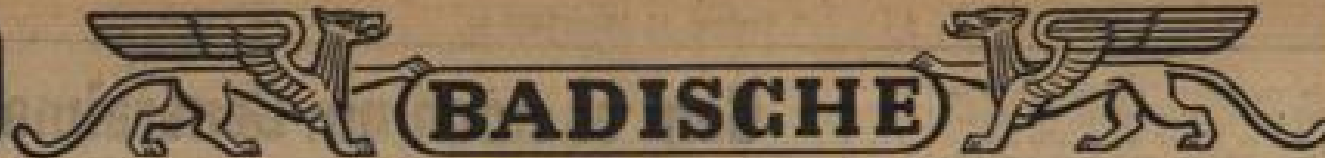


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

62 (14.3.1952)



NEUESTE NACHRICHTEN

Wildermuth beigesetzt

Tübingen (dpa) Gestern wurde der am Sonntag plötzlich verstorbene Bundeswohnungsminister Eberhard Wildermuth in seiner Heimatstadt Tübingen beigesetzt. Aus diesem Grunde hatten gestern die öffentlichen Gebäude in Bonn und in den drei südwestdeutschen Ländern die Landes- und Bundesflaggen auf halbmast gesetzt. Am Morgen, der in dem Festsaal der Universität aufgebahrt war, sprachen der Bundespräsident, der Bundeskanzler, der Bundestagspräsident, der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, der Ministerpräsident von Württemberg-Baden und Vizekanzler Blücher.

Aufsehenerregende Erklärungen in Bonn

Das Endziel europäischer Einigung — Verwirklichung in Etappen
Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R. - Korrespondenten

Bonn. — In Bonn haben gestern Erklärungen des Deutschland-Union-Dienstes der CDU erhebliches Aufsehen erregt, wonach das Endziel der europäischen Integration der Zusammenschluß ganz Europas bis zum Ural sein müsse. Die amtliche Korrespondenz der CDU bezieht sich ausdrücklich auf die Erklärungen Staatssekretärs Hallstein in Washington, daß nach Osteuropa zum vereinten Europa gehören müsse und schreibt, daß die Etappen auf diesem Wege die Integration des europäischen Westens, die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit, der Zusammenschluß des freien Europas und endlich die Vereinigung mit dem von der bolschewistischen Tyrannei betroffenen Ost-Europa seien, wobei die Korrespondenz diesen Begriff Osteuropa bis zum Ural ausdehnt. Sie betont, daß die Verwirklichung dieser Idee ausschließlich mit friedlichen Mitteln erfolgen soll, weil ein dritter Weltkrieg die größte Katastrophe für Europa sein werde.

Truman wird Adenauer für Mai einladen

Voraussetzung ist Unterzeichnung des Generalvertrags — Beifall für Hallstein

Washington (AP/dpa) Präsident Truman hat beschlossen, Bundeskanzler Adenauer zu einem offiziellen Besuch in den Vereinigten Staaten wahrscheinlich im Mai dieses Jahres einzuladen. Eine formelle Einladung wird dem Bundeskanzler zugehen, vorausgesetzt, daß der Generalvertrag wie erwartet im April paraphiert werde.

Bundeskanzler Adenauer wird, wie weiter verlautet, wahrscheinlich ersucht werden, während seines Aufenthalts auf einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des amerikanischen Kongresses zu sprechen, und wird die bedeutendsten Städte und Industriegebiete der USA besuchen. Staatssekretär Professor Hallstein, der seine Reihe von Vorträgen und Presse- bzw. Rundfunkinterviews in den Vereinigten Staaten fortsetzt, wies u. a. auf den Ausgang der Südstaatswahlen hin und sagte, er glaube nicht, daß die Nazis heute in Deutschland eine Gefahr darstellen. Weiter meinte er, daß die Einigung Europas und der Frieden der Welt in einer Wechselwirkung stehen.

Britischer Haushaltplan gesichert

Die Sowjetnote hat in Frankreich überrascht

London (AP/dpa) Der Führer der britischen Liberalen, C. Davies, hat sich für die Wirtschaftspolitik der Regierung Churchill ausgesprochen. Damit konnten zu den 14 Stimmen Mehrheit, über die die Konservativen verfügten, noch die sechs Stimmen der Liberalen und Unabhängigen, so daß dem neuen Haushaltsplan trotz der Kampfsätze der Labouropposition eine ausreichende Mehrheit gesichert ist.

Der britische Außenminister Lord A. Eden hat sich gestern in der Unterhausdebatte über den Haushaltsplan für die Außenpolitik ausgesprochen. Er hat sich für die Fortsetzung der NATO-Generalabsicht ausgesprochen, nachdem diese Stellung von drei Kandidaten ausgeschlossen worden war. In London wird mit einer baldigen Antwort der Sowjetnote gerechnet. Das Foreign Office verhält sich zwar noch sehr zurückhaltend, aber man glaubt, daß die Westmächte Moskau fragen werden, ob es bereit ist, freie gesamtdeutsche Wahlen zuzulassen.

Rüben statt Kraut

A. N. Erstmals seit 12 Jahren wieder hat ein konservativer Schatzkanzler im englischen Unterhaus das Budget vorgelegt, ein Ereignis, dem — unvergleichbar verschieden von der weit verbreiteten Gleichgültigkeit bei uns gegenüber dem öffentlichen Haushaltswesen — die ganze Öffentlichkeit gespannt entgegenzusehen hat; dies um so mehr, als der Inhalt der Schatzkanzlerrede ein vorher streng gebühtes Geheimnis ist. Da wird nicht etwa ein Steuerplan in die öffentliche Diskussion getragen, woraufhin das Heer der Interessentengruppen und Verbände anmarschiert und dem Finanzminister den Kopf abschlagen möchte, der schleunig die Steuerpläne fallen läßt. Das englische Budgetsystem nennt sich auch demokratisch, obgleich es im Grunde stark auf die Persönlichkeit des Schatzkanzlers abgestellt ist.

Daß das neue Budget „hart“ sein mußte, lag weniger an einer neuen — oder alten — konservativen Methode, sondern an den schlimmen Verhältnissen der englischen Zahlungsbilanz. Und doch scheint die drastischen Maßnahmen zur Rettung des Pfundes etwas milder ausgefallen zu sein, als vielfach befürchtet worden war. Sie stellen ein ganzes Bündel verschiedener finanzieller, wirtschaftlicher und sozialpolitischer Entscheidungen dar, auch hierin sich wieder von unserem fatalischen System unterscheidend. So verkündete der Schatzkanzler auch handelspolitische Einschränkungen wie die Einfuhrbeschränkung aus Europa um 100 Millionen Pfund, ein Einfuhrverbot für ausländische Maschinen, eine Verminderung des Textilwarenabbaus auf dem Binnenmarkt um rund 200 Millionen Pfund (über 1,3 Mrd. DM) zugunsten der Ausfuhr. Unserem System fremd ist, daß der Schatzkanzler eine Diskonterhöhung von 2,5 auf 4 Prozent bekannt gibt, eine wichtige Entscheidung der obersten Geld- und Kreditkontrolle, sowie eine Erhöhung von Postgebühren.

Franzosen gleichen Defizit mit Beutegold aus

Paris (AP). Die französische Regierung hat am Donnerstag beschlossen, 22 Tausend deutsche Beutegoldes im Werte von 25 Mill. Dollar, die ihr von der internationalen Reparationsagentur (IARA) zugewiesen wurden, zusammen mit einer ECU-Anleihe von 100 Mill. Dollar zum Ausgleich ihres Handelsdefizits bei der ECU zu verwenden.

Der von einem französischen Militärgericht zu 20 Jahren Gefängnis verurteilte deutsche Botschafter in Paris während des Krieges, Otto Abetz, bereitet gegenwärtig einen Appell an den internationalen Gerichtshof in Haag vor. Abetz war am 22. Juli 1949 wegen Mittäterschaft an der Ermordung des ehemaligen französischen Innenministers Georges Mandel, der Beteiligung an der Deportation französischer Bürger zur Zwangsarbeit nach Deutschland, Plünderung französischer Kunstschätze und anderer Kriegsverbrechen verurteilt worden.

Britischer Haushaltplan gesichert

Die Sowjetnote hat in Frankreich überrascht

London (AP/dpa) Der Führer der britischen Liberalen, C. Davies, hat sich für die Wirtschaftspolitik der Regierung Churchill ausgesprochen. Damit konnten zu den 14 Stimmen Mehrheit, über die die Konservativen verfügten, noch die sechs Stimmen der Liberalen und Unabhängigen, so daß dem neuen Haushaltsplan trotz der Kampfsätze der Labouropposition eine ausreichende Mehrheit gesichert ist.

Sowjetische Flugzeugproduktion

Washington (AP) 22 000 Flugzeuge hat die Sowjetunion 1951 nach Schätzungen des amerikanischen Magazins „Aviation Age“ produziert. Davon seien 10 700 auf Jäger, 3000 leichte und mittlere Bomber und 1200 schwere Bomber. Die amerikanischen Boeing-Flugzeugwerke in Seattle sind dafür gegenwärtig dabei, einen neuen Flugzeugtyp zu bauen, der mit Atomenergie angetrieben werden soll.

Für österreichischen Staatsvertrag

Washington (AP). Die Vereinigten Staaten, England und Frankreich haben der Sowjetunion den Abschluß eines nur acht Artikel umfassenden Vertrages zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs vorgeschlagen.

Umsatzsteuererhöhung angedroht

Bonn (Eg. Ber.). Bundesfinanzminister Schäfer hat bezüglich des Widerstands der Länder gegen eine Abführung von 40 Prozent ihrer Einnahmen aus der Länder- und Körperschaftsteuer damit gedroht, im Falle einer Nichtabführung dieser Summe an den Bund die Umsatz- und Verbrauchsteuern zu erhöhen.

SPD gegen saarländisches Parteiengesetz

Bonn (AP). Die Sozialdemokratische Partei wandte sich gestern in einer Erklärung scharf gegen den saarländischen Gesetzentwurf, der jetzt veröffentlicht wurde. Weil damit „mehr noch als bisher jeder politischen Partei im Saargebiet und jeder rückwärts auch den schon bestehenden Parteien, jede äußere und innere Bindung zum Deutschland und zu Deutschland ermöglicht gemacht werden wird“.

Visa-Abteilung zieht um

Stuttgart. Die Visa-Abteilung des amerikanischen Generalkonsulates in Stuttgart wird am 15. März 1952 nach Archibstraße 19 umziehen.

Burg Hohenzollern Traditionshort

Marburg (AP). Die Burg Hohenzollern ist der letzte Flecken Erde, den wir zur Zeit unser eigen nennen, heißt es in einem Schreiben des Chefs des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand an Landrat a. D. Walter Hillenheim, Marburg. In diesem Brief geht der Prinz auf die Gründe der beschleunigten Überführung der Särge Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms I. die sich zur Zeit in der Marburger Elisabeth-Kirche befinden, ein.

Von Belastung Stumms nichts bekannt

Berlin (dpa). Der Berliner Bürgermeister Dr. Walther Schreyer hat dem Westberliner „Bürgerrechtshilfen“ mitgeteilt, ihm sei nichts davon bekannt, daß Polizeipräsident Dr. Stumm „erblich belastet“ sei.

Eine halbe Milliarde Totogelder

Bonn (Eg. Ber.). Vom Bundesinnenministerium wird im amtlichen Bulletin eine aufschreckende Übersicht über den Umfang und die Verwendung der Totogelder in den letzten Jahren gegeben.

Neues in Kürze

Unter dem Decknamen „Gardasee“ werden am kommenden Montag zwischen Teisel und Venedig die ersten gemieteten Manöver der NATO-Land- und Luftstreitkräfte in Südeuropa beginnen. Wichtigste Aufgabe der einseitigen Verbände ist die Verteidigung Norditaliens gegen einen von Nordosten vordringenden „Feind“ mit anschließender einseitiger Gegenoffensive.

Rund 13 000 deutsche Urlauber werden in einer Ferienaktion des Deutschen Gewerkschaftsbundes kommenden Sommer zweiseitige Ferien im oberösterreichischen Salzkammergut verbringen. (AP)

Moskau veröffentlicht Kriegsverbrecher-Dokumente

Moskau (dpa). Der Staatsverlag der UdSSR hat eine zweibändige Sammlung von Material über den Hauptkriegsverbrecherprozess in Nürnberg veröffentlicht. Die Sammlung enthält neben Akten, Zeugenaussagen und Bildmaterial auch Dokumente, die die sowjetische Armee bei ihrem Vormarsch in deutschen Archiven erbeutete und Berichte der sowjetischen Untersuchungskommission über die unter deutscher Besatzung begangenen Grausamkeiten.

Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Dutzend Maßnahmen des Schatzkanzlers einen Bruch mit der sethigenen staatlichen Wirtschaftspolitik bedeutet. Er vollzieht sich nicht mit einem Mal, die Auswirkungen werden sich erst mit der Zeit zeigen. Wesentliche Säulen des britischen Wohlfahrtsstaates sind niedergelegt worden, nachdem sich ihre Bruchbarkeit erwiesen hatte. Die Einfuhrbeschränkungen können allerdings nur befristet gedacht sein; mit ihnen hofft England zunächst einmal zwar den Abfluß an Zahlungsmitteln zu bremsen, aber es scheidet sich damit zugleich sein eigenes Fleisch. In getreuer Nachahmung hat z. B. auch Australien scharfe Einfuhrkontrollen eingeführt, die u. a. besonders die britische Automobilindustrie treffen. Ging bisher jeder der von Großbritannien ausgeführte Wagen nach Australien, so werden es künftig statt rund 167 000 im Jahr nur noch etwa 22 000 sein. Die übrigen Länder werden auch eine Zeitlang England gegenüber stillhalten. Deutschereits wird erwartet, daß Großbritannien während der deutschen Außenhandelsabnahme deutsche Einfuhrbeschränkungen hingenommen hat. Wir möchten hoffen, daß sich man im Falle Englands auch eine ständige wirtschaftliche Besetzung einstellt, die eine Auflockerung der auch uns treffenden Einfuhrsperren ermöglicht. Die Bedeutung der gesamten englischen Einfuhrbeschränkungen wird klar, wenn wir uns vorstellen, daß wir unsere Einfuhr in diesem Jahr um rund 4 Mrd. DM einschränken müßten.

Zum Tage

Sein bester Botschafter

Bundeskanzler Adenauer wird nach den Reisen zu Konferenzen in Paris und London in Kürze eine offizielle Einladung nach Washington erhalten. In der Meldung ist diese Einladung mit der Voraussetzung verknüpft, daß der Generalvertrag zuerst unterzeichnet sein muß, bevor sie ausgesprochen wird. Auf den ersten Blick scheint diese Bedingung einen Druck auf den westdeutschen Bundeskanzler zu enthalten. Aber sie erklärt sich aus der dann völkerrechtlich veränderten Stellung des Bundeskanzlers. Er wird nach Unterzeichnung des Generalvertrages als Vertreter eines dann souverän gewordenen Staates den gleichen Empfang wie andere Staatsoberhäupter erhalten, von Präsident Truman selbst, von Ministern, Regierungsbeamten und einer Einwohnerversammlung begrüßt werden. Und er soll von beiden Häusern des Kongresses sprechen, eine Ehrung, die zuletzt dem britischen Premierminister Churchill zuteil wurde. Diese Ehrung gilt nicht nur Bundeskanzler Adenauer persönlich, sondern auch dem deutschen Volk; und der Ablauf eines solchen Besuches ist streng nach dem Diplomatenschema geordnet. Es wird sich, wie es offensichtlich auch bei den vorhergehenden Besuchen des Bundeskanzlers der Fall gewesen ist, zeigen, daß Adenauer auf Grund seiner Persönlichkeit, seiner Haltung, seiner geistigen Beweglichkeit als sein eigener bester Botschafter die Interessen der Bundesrepublik gut vertreten wird. So sind diese Reisen, wenn gleich sie auch auf dem Speiseplan der Bundesrepublik stehen, von großem staatspolitischen Nutzen, weil auf ihnen persönliche Bindungen geknüpft werden, die sich bei schwierigen Verhandlungen wohltuend auswirken. h.h.

Wohlb in Stuttgart

Die Tatsache, daß der badische Staatspräsident Leo Wohlb persönlich nach Stuttgart kam, was am vergangenen Mittwoch anlässlich einer Tagung der CDU der Fall war, wird in politischen Kreisen der schwäbischen Hauptstadt mit Interesse verfolgt. Wohlb kam nicht als der Gesandte der Volksabstimmung, sondern als einer der maßgebenden Männer derjenigen Partei, die nach dem Wahlergebnis des 9. März in erster Linie berufen ist, an der Regierungsbildung im neuen Südwürttemberg aktiv mitzuwirken. Die vier Landesvorsitzenden der CDU, die sich gleichzeitig damit in Stuttgart trafen, waren nach eingehender Beratung darüber einig, daß das Votum der Wähler der CDU eindeutig die Führung bei der Regierungsbildung im neuen Südwürttemberg übertragen habe. Aus dem Kommunisten, das nach dieser Sitzung herausgegeben wurde, geht weiter hervor, daß ihre Sprecher sich in den nächsten Tagen sowohl mit der SPD als auch mit der DVP in Verbindung setzen werden, um die Möglichkeiten einer Regierungsbildung zu besprechen. Man kann daraus schließen, daß man in Kreisen der CDU nicht unbedingt an eine Regierungskoalition nach dem Muster der Bonner Konstellation denkt, sondern zumindest in der Übergangszeit die Verfassungsgeschöpfung eine möglichst breite Basis wünscht. Daß die CDU selbst innerhalb des Südwürttemberg in ihrer Zielsetzung völlig einig ist, ergibt sich aus der auf der gleichen Sitzung getroffenen Feststellung des Landesvorsitzenden der südwürttembergischen CDU, der gleichzeitig dagegen protestierte, daß die Kandidat der Ministerräte bei der Verfassunggebenden Landesversammlung die südwürttembergische CDU getrennt aufzuführen im Südwürttemberg zu sein eine einzige CDU und diese sei mit insgesamt 30 Mandaten die stärkste Fraktion und daher zur Führung in der Regierungsbildung berufen. Nachdem sie bisher schon in Südbaden und Schwürttemberg-Hohenzollern Regierungspartei war, werde sie nunmehr im Stuttgarter Parlament aus der Opposition herauszutreten und versuchen, mit den in Frage kommenden Parteien zusammen eine Regierung zu bilden, die dem Willen des Volkes im gesamten Südwürttemberg entspreche. f.f.

Künstler auf dem Index

Anlässlich einer Ausstellung von Werken Ernst Barlachs schrieb die „Tägliche Rundschau“, das Organ der Sowjets in Deutschland: „Die Ideen, die er verkörperte, drückten im wesentlichen antidemokratische Tendenzen aus. Seine Theorien dienten zur Rechtfertigung des Schaffens einer ganzen Reihe von Künstlern, die wesentliche antihumanistische Tendenzen des Imperialismus unterliegen.“ Damit ist also ein in der ganzen Kulturwelt anerkannter Künstler, wie schon einmal im Dritten Reich, in Acht und Bann getan. Das ist um so erstaunlicher, als Barlach völlig außerhalb der politischen Wertungen stand und über jeden Verdacht anti-

demokratischer Gesinnung erhaben ist. Aber nach den bisherigen kulturpolitischen Praktiken der Diktatur gibt es nichts mehr, was uns in Erstaunen setzen könnte, höchstens noch die sture Konsequenz, mit der die totale Kultur auf die Linie der SED gedrungen wird. So wird in einem dieser Tage dem Völkervereinigungsinstitut zugehängen Schreiben des SED-Politbüros eine radikale Säuberung der Literatur gefordert. Sie betrifft rund 400 deutsche und ausländische Autoren, deren Werke aus den Buchereien, Antiquariaten und Buchhandlungen zu verschwinden haben. Unter den auf den Index gekommenen deutschen Dichtern finden sich Namen, die Weltgeltung haben, so Ernst Wiedert, Hermann Sudermann, Gustav Freytag, Josef Ponten, Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, Hermann Löns, Gorch Fock, Ludwig Plüch, Paul Ernst, Hans Carossa und Rudolf G. Binding. Für die verbotenen Schriftsteller wird natürlich ein Ersatz geboten in Form von Wecken „fortschrittlicher“ Inhalte. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich auszumalen, was man drüber unter „Fortschritt“ versteht, und es bedarf keiner weiteren Proben der fortschrittlichen Dichtung, wenn man nur einen einzigen Vers aus einem „Wiederaufbau-Gedicht“ von Jan Koplowitz lesen hat: „Auch wenn ich drei Prozent von dem Verdienst für den Bauhofe spende, damit das Warschauer-Tempo Nerven überrennt, ist damit, was ich tun kann, schon zu Ende.“ Natürlich ist es damit nicht zu Ende. Ob es sich um Wiederaufbau oder um geistige Bevormundung handelt, es wird in jedem Falle ein Über-Soll angestrebt. So soll die Säuberungskaktion nicht bei den öffentlichen Büchereien Halt machen. Man will sich in den privaten Büchereibetrieben schaffeln; in der Amtssprache der SED ausgedrückt man will Maßnahmen treffen, um die mühseligen Werke ausmerzen zu können, die jetzt noch im Privatbesitz von Einwohnern der Sowjetzone sind.“ Und damit wäre man am Ziel der geistigen Uniformierung angelangt, wenn es überhaupt möglich sein kann, dem Geist auf die Dauer Fesseln anzulegen. o.g.

Der „Napoleon der Antillen“

Batistas zweiter gelungenen Putsch in Havanna

Durch einen Militärputsch auf Kuba ist Präsident Carlos Prío Socarrás gestürzt worden. General Batista hat die Macht übernommen, die er von 1933-1940 schon einmal auf der Insel ausgeübt hat. Fulgencio Batista, der gerade die Fünfte überstiegen hat, bietet durch seine Karriere reichen Stoff für einen Kolportageroman. Der Mächtige aus spanischen, afrikanischem und mexikanischem Blut mußte sich als Barbier, Schneider, Zimmermann und kaufmännischer Angestellter kümmerlich durchs Leben schlagen. Nur ein ganz armer Teufel kommt in Kuba auf die Idee, Berufswald zu werden, Batista ist diesen Schritt und brachte es bis zum Sergeanten. Der damalige Präsident Machado schauerte bei irgendeiner Gelegenheit den Sergeanten an und stiftete damit den Anlaß zu dessen politischer Laufbahn. Tief gekränkt schied sich nämlich Batista einer Verschwörergruppe in der Armee an, die sich den Sturz Machados zum Ziel gesetzt hatte.

Am 4. September 1933 kam seine Stunde. In Havanna wurde geschrien, der Kongress und gleich einem Hakenkreuz. Es sprang ein barfüßiger kleiner Mann in Sergeantenuniform auf die Rednertribüne und erklärte mit magerer Stimme, die Armee müsse sofort einen Oberbefehlshaber haben, da die Disziplin zusammenbrechen drohe. Die Worte überzogen, und die Blitze der radikalen Abgeordneten blieben auf dem energischen Sprecher haften, der Konsequenzen erwartete. Ihm wurde der Oberbefehl unter Beförderung zum Oberst übertragen. Ein Wechsel der Sänne, für den kaum die Phantasie eines Operettendichters ausreicht. Es bedurfte freilich der blühigen Niederdrückung einer Mehrheit des Offizierskorps gegen den Parvenu, um dem Beschluß Wirkung zu verleihen.

Batista, der sich zunächst anscheinend bescheiden im Hintergrund hielt, während die Präsidenten und Kabinette nach seinem Willen wechselten, hat sich erst 1940 zum Staatspräsidenten wählen lassen. In dieser Zeit nahm er den Generalstabschef an. Er liebte Prunk und Repräsentation. Seine Gegner behaupteten, daß die Hälfte der Staatsinnahmen in seine Tasche floss. Aber dann hat Batista mit der anderen Hälfte gut zu wirtschaften verstanden. Er steuerte geschickt durch die Wirtschaftskrisen, verdiente am Kriege, wobei er sich in der Außenpolitik Roosevelt gefällig erwies und sorgte wie ein Vater für die Armee, die ein zuverlässiges Machtmittel für ihn wurde. Er war im Volke nicht unbeliebt, obwohl er im Panzer-

auto durch die Straßen auste und stets von einer bikenstarken Leibgarde umgeben war.

Die kubanische Verfassung verbietet, daß ein Präsident zweimal hintereinander gewählt wird. Als 1944 Dr. Grau San Martín Batista ablöste, ging dieser in die Emigration. Es war kein entbehrlicher Aufenthalt in den Vereinigten Staaten, vor allem in Miami, wo die kubanischen Verschwörer zusammen saßen. Erst 1948 nach dem Rücktritt von Grau kehrte Batista zurück, nachdem er sich zum Senator hatte wählen lassen. Vor einem Jahr verkindete er seine Absicht, bei den Präsidentschaftswahlen am 1. Juni 1952 wieder zu kandidieren. Der Kern seines Programms war der Satz: „Ich herrsche in den mageren Jahren. Heute bringt die Zukunftsplanung gewaltige Einnahmen, die nun richtig angelegt werden müssen.“ „Richtig“ aber hieß: Hebung des allgemeinen Lebensstandards.

Warum hat Batista die Wahl durch seinen Putsch „vervorzogenommen“? Seine Aussichten waren zweifelhaft, seitdem die Kommunisten beschlossen hatten, Batista Konkurrenz zu machen. Die Verletzung der demokratischen Spielregeln wird unter diesen Umständen dem „Napoleon der Antillen“ in Washington kaum über gelassen werden. I.F.

EBD Karlsruhe wird geprüft

Fierzheim (Hlg. Ber.). Dem Bundestagsabgeordneten Leonhard wurde vom Bundesverkehrsminister mitgeteilt, daß die Frage der Wiederherstellung der früheren Grenzen der Eisenbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart bereits bei der Deutschen Bundesbahn — Hauptverwaltung — geprüft werde. Die Entscheidung werde jedoch erst nach Berufung der neuen Organe der Deutschen Bundesbahn (Verwaltungsrat und Vorstand) gemäß dem Bundesbahngesetz vom 17. 12. 1951 (BGBl. I S. 493) getroffen werden können.



HELGOLAND-STIFTUNG
DES
DEUTSCHEN VOLKES
POSTSCHECKKTO, HAMBURG 1005
KREISSPARKASSE PINNEBERG KTO. 300

„Ein wenig später, wenn es Ihnen recht ist“, sagte Elma. „Es soll jetzt schlafen.“

Den Weg herauf kam der junge Gärtner, mit dem Claudio am Vorlage gesprochen hatte. Mit ihm ein schlanker Junge in einem goldfarbenen langen Kaftan, unter dem bauchige Hüften von der Farbe eines roten und weiß gestreiften Seidenbambus hervorsahen. Er trug an den nackten Füßen rote Saffianschuhe mit aufgedrehter Spitze und um die Stirn einen weißen Turban. In der Hand hielt er eine Flöte. Der Gärtner verneigte sich vor weitem, und sein Bruder tat dasselbe. Claudio forderte sie auf, näher heranzutreten.

Der Gärtner stellte den Bruder vor. Claudio erklärte, daß er gedacht habe, es werde Almyd Freude machen, den Kleinen zu hören. Er spiele jene Melodien, ohne Anfang und ohne Ende, die so typisch für die arabische Musik seien. Almyd wollte gerne. Er trank seinen Whisky fast rein, über seinen schwarzen Augen lag ein Schleier, ob der Trunkenheit oder der Melancholie, war kaum festzustellen.

„Sie sollten sich das Getränk mitessen“, rief Claudio. „Hier in der Hitze bekommt es so nicht.“

„Mir schon“, lachte Almyd. „Ich konserviere mich in Whisky.“ Seine Hand zitterte, als er das Glas zum Munde führte, und die Elastischen klirren. Elma schien etwas sagen zu wollen, schwing aber. Almyd lächelte spöttisch. „Es ist eine Leidenschaft, von der man nicht nicht mehr heilen kann. Seit sechs Jahren finde ich Whisky ohne viel besser als Whisky mit.“

„Der klingt etwas verdächtig“, sagte Claudio bewußt lakisch. Almyd zuckte die Achseln. Elma sprach den Gärtner auf arabisch an. Er lächelte und antwortete. „Ich weiß nicht, daß du Arabisch sprichst“, sagte Claudio ernsthaft.

„Ein paar Worte, die ich für die Dienerschaft brauche. Es geht sehr ins Gehör.“

„Wenn man eines hat, Meine Frau bemüht sich seit Monaten, mir ein paar Brocken Ungarisch beizubringen. Aber über Elementarkenntnisse werde ich wohl nie hinauskommen“, sagte Claudio zu Almyd.

Die beiden jungen Araber standen daneben und beobachteten die Fremden mit ihren großen Tjaraugen. Der Kleiner hielt die Flöte still in seiner langen bräunlichen Hand.

„Bitte deinen Bruder, uns etwas zu spielen“, sagte Claudio zu dem Gärtner.

„Mein Bruder sucht verstehen Italienisch“, lachte der junge Mensch. „Er lernen in der Schule für Musik. Er werden große Mann.“

„Er schab den künftigen großen Mann vor, der sich verneigt, die Flöte an die Brust drückend.“

„Willst du für uns spielen?“, fragte Claudio. Das Kind lachte sanft. „Wie du befehlen, Herr.“

Seine Schritte hielten, sagte Claudio. „Oder gehen wir lieber hinein und setzen uns auf den Teppich, daß du dir dein schönes Kleid nicht schmutzig machst.“

Sie gingen in die Halle der Kleinen setzte sich mit ungeschicklichen Beinen auf eine der breiten Bänke. Der Gärtner hatte sich unbemerkt entfernt. Was befehlen du dich soll spielen, Herr?“

„Was kannst du denn spielen? Ein Lied?“

„Ich spielen alles, was du willst, ein Lied, ein Gedanke, ein Vers aus dem Koran, alles.“

Claudio hob die Augen und sein Blick blieb an dem goldenen Spruchband über der Tür haften. „Spiele mir diesen Vers: Allah allein weiß...“

„Das Kind nickte. Seine Lippen stüßerten, als vorzugesungene es sich die heiligen Worte. Dann hob er die Flöte in seinen zarten Händen, die aus Wachs gefolmt schienen. Die Lippen seines jungen, braunblauen Gesichtes schoben sich wie zu einem schmelzenden Kull vor,

Geht es noch um Generalmajor a. D. Remer...?

Vor der Urteilsverkündung im Prozeß vom 20. Juli 1944 vor dem Braunschweiger Landgericht

Von unserem üb-Sonderberichterstatter

Das Problem auslöste, gehörte zu den erlösenden Angriffspunkten des Zweifels. Das führte zur Gegenwehr, denn jeder verteidigte sich immer erbitterter und sah sich immer gerechtfertigt.

Remer wurde bekanntlich nicht als Zeuge vor den Freisachen-Richtern des „Dritten Reichs“ berufen. Wie die Mitrichter insgesamt sagten, hatte er zunächst befehlsgemäß marschieren müssen und wäre auch ohne den NS-Führungsoffizier Dr. Hagen angestrichelt, hätte alle Verhaftungen oder doch Isolierungen gemäß dem Befehl der Verdächtigen vom 20. Juli durchgeführt. Als einzelführendem Gehörsam heraus. Nun machte er, da es von Goebbels anders bestimmt worden war, Karriere. Er wäre sonst vielleicht noch Oberleutnant geblieben, obschon er bereits bevorzugt befördert Tapferkeitsoffizier war. Jetzt brachte er es zum Generalmajor. Remer muß auch die innere Berechtigung seines Generalstabs verweigern — seine Gegner (und das gibt ihnen das bessere stiftliche Fundament) die Anerkennung ihrer stiftlichen Idealismen.

In Braunschweig ist das Gericht zur geschichtlichen Wertung und Rechtfertigung der Männer des 20. Juli bereit. Das kann es nicht. Hier steht Gefühl gegen Gefühl, und selbst wenn es den besseren Instinkt entwickelt — was keine rechtliche Aufgabe sein kann — Geschichte ist noch nie acht Jahre später endgültig geklärt worden. Wohl aber kann es eine Beileidigung ahnden, die Lebenden und Toten die Ehre nimmt. Denn allein die Tatsache, daß sich Angehörige der verdientesten und schickbarsten Familien und Berufe opferbereit fanden (ganz gleich, ob sie richtig sahen oder nicht) fordert Respekt. Nicht zuletzt angesichts des ihnen durch Hitler bereiteten schändlichen Endes, das arabisch rachsüchtig und nicht mütterlich-soldatisch rührend erscheint. Daß es Hitler fertig brachte, sich die Filmaufnahmen dieses Endes vorführen zu lassen, gibt diesen Dingen noch den selbstvergottenden, unantastlichen Akzent.

Staatsanwälte, Gestapo-Generäle, Politiker traten auf. Remer wird aller Wahrscheinlichkeit nach verurteilt werden, für die einen zu wenig hart, für die anderen zu hart. Keine Seite wird die Dinge vor sich selbst und für die Geschichte als geklärt ansehen. Die der Ansicht Remers sind, werden sich auf Vorsicht

nicht zu Wort melden und werden aus dem gleichen Grunde noch lange Zeit schweigen.

Ob es gut war, die Dinge so groß aufzurufen? Menschlich gesehen, ist es verständlich, daß die Männer vom 20. Juli das Bedürfnis dazu haben.

Generallieutenant Friebe, Chef des Stabes des III. RAK in Berlin im April 1945, Ritterkreuzträger, war bei dem Blick auf die Karte froh, daß sein Stab nicht die Verantwortung für die Verteidigung Berlins trug, für die man die angeforderten Mittel nicht beigesteuert (zu der auch die Kräfte fehlten). Er war wie viele zu vorsichtig, zu sagen, daß der Mann genialer strategischer Einfälle und operativer Unfähigkeit, Hitler daran die stiftische Schuld trug. Seine Erklärung an der Karte bewies es. Nun betonte er als Sachverständiger (den natürlich andere nur bedingt als Sachverständigen letzter Instanz für sich gelten lassen): Die Nurdokumente lehnen das Attribut aus Gründen des soldatischen Gehorsams und der Eldestreue ab, die denkenden Soldaten können jedoch durch den einmaligen Fall des 20. Juli zu der Auffassung kommen, daß ein Eid unter besonderen außergewöhnlichen Gegebenheiten gebrochen werden kann.

Die persönliche Ehre muß geschützt werden

Das ist wahr und gefährlich in einem. Hier wird es innere Auseinandersetzungen geben über die Begriffe „Nur“ und „denkende“ Soldaten im Verhältnis zum Eid und besonderen Umständen.

Wäre es nicht besser gewesen, die Beleidiger abschreckend hart zu bestrafen — und die grundsätzlichen Erörterungen noch auf eine Zeit mit weniger spannungsgeladenen Gegensätzen zu verschieben? Ein York-Gedächtnis (Konvention von Tauroggen, Jahresende 1812) wird immer nur bei Erfolg gefeiert und wird doch für die lebende Generation zum Gegenstand des Unbehagens. Das war damals schon so, als ein immortelles Festungsgeschütz Staat so etwas noch ertragen konnte. Heute müßte es genügen, die persönliche Ehre zu schützen, die berechtigten Remer auszuhalten (die ja noch nicht beleidigt werden wollen) und in der Sicherheit des guten Gewissens und großen Herzens das Urteil einer ruhigeren Zeit abzuwarten.

Wie die Fabrik Wendler einstürzte

Sechs Todesopfer — „Sofort alle raus“

Phillingen (AP/dpa). In den Nachmittagsstunden des Donnerstag konnte das letzte Opfer der Fabriksturz-Katastrophe in Phillingen aus den Trümmern geborgen werden. Demnach hat sich die Vermutung bestätigt, daß keine der drei am Mittwochabend noch vermißten Personen am Leben geblieben ist. Die Gesamtzahl der Todesopfer des Einsturzes beträgt somit sechs. Für die drei Schwerverletzten, die ins Krankenhaus gerettet wurden, gleichwohl eine Erleichterung durch das ganze Gebäude, die beiden stürzten in den Saal, in dem die Maschinen liefen: „Sofort alle raus“, die Mehrzahl der 40 bis 50 Arbeitern, die sich in dem Saal befanden, konnten sich durch zwei Türen in das anschließende Gebäude retten. Nur 12 bis 13 Arbeiterinnen suchten Schutz unter den Maschinen. Das ganze Spielte sich innerhalb weniger Sekunden ab. Dem Einsturz des Mittelteiles folgte der des ganzen Komplexes in den beiden oberen Stockwerken. Das eingestürzte Gebäude ist in der Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg gebaut worden.

Die Aufklärungsarbeiten am Unglücksort werden fortgeführt. Die Kriminalpolizei ist weiterhin bemüht, die Ursache des Einsturzes zu ermitteln, dem am Mittwoch das Fabrikgebäude der Baumwollspinnerei Gebrüder Wendler zum Opfer gefallen war.

An der von Tausenden umlagerten Unglücksstätte in Phillingen waren am Mittwochabend die Bergungsarbeiten bei Scheinwerferlicht fieberhaft fortgesetzt worden. Bis dahin konnten ein Spinnmeister und zwei Arbeiterinnen tot aus den Trümmern geborgen werden.

Die Decke des Erdgeschosses, die den herabstürzenden Trümmern und Maschinen standgehalten hatte, mußte abgetragen werden. Die Unglücksstätte macht den Eindruck, als sei eine schwere Luftmine niedergegangen. Hunderte von Menschen belagerten den Ort. Die polizeilichen Untersuchungen über die Ursache der

Katastrophe sind bisher noch nicht abgeschlossen worden.

Augenzeuger berichten

Nach Augenzeugerberichten bemerkten die Betriebsassistenten Werner und der Transportarbeiter Fischer am vergangenen Mittwoch gegen 14.30 Uhr im Maschinenraum im ersten Stock des Gebäudes, daß der Gips an einem der Mithrasfenster schnell abbröckelte und Risse sichtbar wurden. Gleichwohl ging eine Erleichterung durch das ganze Gebäude, die beiden stürzten in den Saal, in dem die Maschinen liefen: „Sofort alle raus“, die Mehrzahl der 40 bis 50 Arbeitern, die sich in dem Saal befanden, konnten sich durch zwei Türen in das anschließende Gebäude retten. Nur 12 bis 13 Arbeiterinnen suchten Schutz unter den Maschinen. Das ganze Spielte sich innerhalb weniger Sekunden ab. Dem Einsturz des Mittelteiles folgte der des ganzen Komplexes in den beiden oberen Stockwerken. Das eingestürzte Gebäude ist in der Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg gebaut worden.

Aktionskreis „Landkreis Bretten“

Karlsruhe (swk). Aus Vertretern des Handwerks, der Industrie wurde in Bretten ein Aktionsausschuß für die Schaffung eines Landkreises Bretten gebildet. Dem neuen Landkreis sollen die Gemeinden des früheren Amtsbezirks Bretten sowie eine Reihe von Gemeinden aus dem württembergischen Nachbarbezirk Vaihingen angehören.

Vor vier Wochen den Sarg bestellt

Schramberg (st). Der Inhaber eines bekannten Architekturbüros in Berlin, ein geborener Schramberger, hat sich gestern in seiner Schramberger Villa durch Erhängen das Leben genommen. Der Grund der Tat dürfte auf zerrütteten Nervenverstand zurückzuführen sein. Der Mann hatte bereits vor vier Wochen seinen Sarg bestellt.

Ein Walzer in dunkler Nacht

Ein Roman von MARIA VON KIRCHBACH

St. Fortsetzung

Copyright by Prometheus-Verlag Gießen/Leizl

Elma war ihnen nicht, wie sie vorgehabt hatte, entgegengeritten. Sie empfing sie im Garten, wo der Gärtner Stühle im Schatten aufgestellt hatte. Es fiel Claudio auf, daß sie bleich war. Wie sie so dastand, farblos in ihrem weißen Kleid und weißen Hut, mit ihren großen, brennenden Augen, in denen er eine angstvolle Frage las, empfand er plötzlich für sie eine mit Haß gemischte Leidenschaft, und über Almyd hinweg, der sich zu Elmas Hand beugte, begegneten sich ihre Blicke wie zwei kalte Klängen. Er erwiderte, daß Elma instand war, seinen Blick mit Gleichem zu erwidern. Also empfand auch sie gegen ihn Haß? Haß wegen dieses Menschen?

Der Diener brachte Whisky und Soda und Sorbet. Die Unterhaltung plätscherte dahin wie bei einem Nachmittagsstee: Reisen, Musik, Klatsch. Wetter, die Gegenstände immer nur streifend und fallen lassend, Almyd erwies sich als Meister der Konversation, und Elma sekundierte auf geschickteste, Nichts, was für sie ein gemeinsames Interesse haben mußte, wurde hierfür berührt. Almyd erzählte, daß ein Agenten im Winter eine Tournee durch die europäischen Großstädte arrangiert habe. Aber er übte sich von dem letzten Jahr noch so zerschlagen, daß ihn vor dem Gedanken an

die Strapazen schauderte. Der einzige Lichtblick seien ein paar Wochen dahlam und die Jagd auf Wildgans.

„Ich habe meinen Mann von den Jagden bei uns erzählt“, sagte Elma. „Ihm ist das alles sehr fremd. Er weiß kaum, was ein rechteckiger Schenke ist. Es ist auch schon Jahre her, daß ich welchen gesehen habe, es war...“ Sie dachte. Aus der Nähe erklang das Weinen der Kleinen Linda und das beruhigende Kauderwelsch der Wärterin.

Almyd sah Elma an.

Sie errödete und sagte ungeduldig: „Ich weiß nicht, warum Giulietta die Manie hat, sich mit der Kleinen immer in unserer nächsten Nähe aufzuhalten. Man sollte glauben, es gäbe hier Wölfe und Bären.“ Entschuldigend fügte sie hinzu: „Die Kleine saugt nämlich und ist schlechter Laune.“

„Ein kleines Mädchen?“

„Darf man es sehen?“ bei Almyd.

„Ich liebe Kinder“, wandte er sich zu Claudio. „Wenn es nach mir ginge, hätte ich ein halbes Dutzend. Aber bisher hat mich keine Frau gewollt.“ Er lachte etwas gezwungen und machte Elma, sich zu erheben, um nach dem Kind zu sehen.

über seine großen dunklen Augen fielen die Lider halb herab, daß von ihnen nur ein schwarzer und weißer Schimmer blieb. Das Gesicht verank in Schlaf. Aber wie ein Bienenstich, wie Hauch des Windes im Ried, hob das Lied der Flöte an.

Der kleine Flötenspieler war ein Meister in der uralten und komplizierten Kunst des Improvisations. Claudio, obwohl Late in der Musik, verfolgte mit Entzücken das Geflecht der Töne, das, auf zwei Themen wie auf zwei Grundstufen sich aufbauend, bald aufwärts wie zu einem laubigen Dach, von dem Schlingpflanzen, ihre leuchtenden, gekrümmten Ranken nach allen Seiten ausstreckend, weitergriffen und weiter und weiter, als die Verbindung nach unten verlor, aber frei schwebend, sich entfaltend mit Blättern und Wunderblumen, die im Licht schaukelten, trunken vom Anblick des höchsten Schöpfers aller Dinge: Allah allein weiß... was ich fühle, was ich leide, weiß nur Allah...“

Das Kind trat wie in hypnotischen Schlaf verfallen. Es glied dem Flötenspieler auf einer perstischen Miniatur, das strunde, braunblasse sonnengebräunte Gesicht mit den hochgewölbten, hauchfeinen Brauen, der flachen, empfindsamen Nase mit den leise zitternden Flügeln, den halbgeschlossenen Augen, die wie Email schimmerten. Gegen den dunklen Hintergrund eines Wandteppichs hob sich das dampfe Gold seines Kaftans, der den zarten Körper bis zum Hals und bis an die zerbrechlich feinen Handgelenke umschloß. Und um die Knöchel der Füße in den weichen roten Schuhen basierte sich die gestreifte Seide, mit ihren frischen Farben die Mattheit der braunen Haut betonend. Das Spiel der schlanken Finger glied dem Flauten von Schmetterlingen, die eine Blüte umweben.

(Fortsetzung folgt)

„Clochemerle“, die liebste Stadt

Berlin (ot). Die französische Verfilmung des berühmten Romans von Gabriel Chevalier „Clochemerle“ ist ein Hochgenuss für die Liebhaber des französischen Kinos. Es war richtig, diesen Film in der französischen Originalfassung mit deutscher Untertitelung am Kurfürstendamm zu starten, hier kommt er zur Geltung wie sonst nirgends, ob er freilich seinen Weg durch die Volkshäuser machen wird, bleibt abzuwarten. Der Regisseur Pierre Chenal hat in subtiler Kleinarbeit eine solche Fülle unübertrefflich edler französischer Kleinstadttypen verpackt, daß dies allein schon eine bewundernswürdige Leistung ist. All die köstlichen Gestalten des Romans, von den weinwässrigen Spielern bis zu den Liebestollen Frauen, der verköhlten alten Tugendjungfrau und dem verstockten alten Pfarrer, stehen hier auf der Leinwand genau so, wie wir sie uns bei der Lektüre des Romans immer vorstellen.

Es ist auch schon alles drin, nur in einem französischen Film war es wohl möglich, die gewichtigste Episode der Romanhandlung, nämlich die fieberliche Erwerbung der ersten Bedürfnisanstalt des Städtchens, so mit allen, aber auch wirklich allen Details zu bringen, ohne daß es im geringsten dezentant wirkt. Ein großes Kollektivbild für alle uns bisher unbekannteren Darsteller, Freunde des französischen Films, läßt auch diesen Genuß nicht entgehen!

Ein Meer von dreißig Millionen Nelken

Blumiger Willkomm für Spanienreisende — Dufttausch und Devisengeschäft

Barcelona: Rings um die Mareña beachteten Küstenstrich zwischen Barcelona und Matro blühen dreißig Millionen Nelken. Einen festlichen Empfang können sich die von Frankreich her kommenden Touristen nicht wünschen. Vor der Einfahrt nach Menagat und Vilasar de Mar warten junge Mädchen mit riesigen Blumenbündeln auf sie. Wehe über die Mürrischen, Argwohnischen und Übereligen, die ihr Winken unbeschützt lassen. Und Wohl den Erlebnisbereiten, Offenherzigen und Mülligen, die anhalten: mit einem Knix und einem Lächeln erhalten sie einen kunstvoll gefügten Nelkenstrauß durchs Fenster ihres Autos gerichtet. Kostet nichts, allenfalls ein Lächeln, das wieder mit einem Lächeln quittiert wird.

Die Erträge der Nelkenfelder liegen die katalanischen Küste hat ihresgleichen vielleicht noch in den Tulpenfeldern Hollands. Nur daß die ersten erpöckel, barocke, aufreißer wirken. Unausset ist die Nelke nicht die Lieblingsblume der Spanier, die spanische Nationalblume, die sich Männer und Frauen gleich gerne anstecken, wenn sie sich im stolzhobener Stimmung fühlen. Die Farben der Nelken sind wie Fanfaren. Ihr Duft wehtelfert mit dem „Amhar“, dem Geruch der hochachtelweißen Orangenblüte, die in diesen Tagen und Wochen aus dem dichten Laub der Orangenheine zwischen Valencia und Castellon schimmert, in dem gleichmäßig das Gold der Früchte leuchtet. Während aber die Orangenblüte weiß, lieblich, benehmend, fast schwül, ermannend und stets mit einem Stich ins Allzuweiche riecht, sind die Duft-Kaskaden, die von den Nelken-Fluren in schichten Wellen über uns herfallen, durch die Melancholie, hindurch in den Wagen strömen, selbst Bräutigam und Brautpaar überhören, sich selbst neben dem Säuseln des Meeres besäuseln, wie mit Pfeifen gewürzt.

Die Nelkenkulturen der Mareña sind noch wenig bekannt. Die beweglichen und geschäftstüchtigen Katalanen haben erst vor vier Jahren mit ihrer Anlage begonnen. Vor dem Weltkrieg kamen die meisten Nelken, die in Spanien gegessen wurden, aus — Nizza. Wohl gab es Nelkenkulturen in der Hoerta von Valencia und in Granada. Doch werden die Nelken dort bis auf den heutigen Tag von Gärtnern und als Topfpflanzen gezogen. In Katalonien aber wachsen sie auf weit gedehnten Feldern, die Bauern gehören. An der gleichen Stelle hatten sie vor Jahrzehnten Orangen-Kulturen und später Weinärten. Dem Konjunkturschwund entsprechend gingen sie später zum Anbau von Filzkarleffeln über. Jetzt sind die Nelken dran. Der Einsatz war gut.

Zu ihrem größten Teil sind die Nelken für den Export bestimmt. Die besten Abnehmer dafür sind die Schweizer, Belgier und Deutschen. „Deutschland ist ein ausgezeichnete Kunde“, sagt der Clochemerle. Im Jahr 1951 wurden dafür drei Millionen Peseten an Devisen

Der Hermelin-Prozess von Como

Ende einer Provinz-Tragödie — Der Fall Bellentani stellt Italien vor Gewissensfragen

Von unserem Italien-Korrespondenten Gustav René Hocke

Como. Zu zehn Jahren Gefängnis und dreijähriger Unterbringung in einer Heilanstalt wurde die 36 Jahre alte italienische Gräfin Maria Pia Caroselli Bellentani wegen der Ermordung des bekannten italienischen Industriellen Carlo Sacchi auf einem Post am Comer See im Jahre 1948 verurteilt. Gräfin Bellentani wohnte der Urteilsverkündung nicht bei, da sie sich seit der Tat in einer Heilanstalt befindet. Ihr wurden mildernde Umstände zugebilligt, da sie sich zur Zeit der Tat in einem starken Erregungszustand befand.

Man hat den Prozess gegen die Gräfin Pia Bellentani, einer Mutter von zwei Kindern, die ihren Geliebten, den Industriellen Carlo Sacchi, Vater von zwei Kindern, während einer Abendgesellschaft im Grand Hotel Villa d'Este zu Comabbio am Comer See erschoss, den „Hermelin-Prozess“ genannt. Gemeint war nicht nur der Hermelin-Umhang, den die Gräfin an jenem Abend trug, gemeint war damit die mondäne Provinz-Umwelt, die gesellschaftliche Elitärei, der falsche Glanz der Snobismus, welche Pia, die ehemalige Tochter eines Eisenwarenhändlers, zu einer neuen Madame Bovary machte. Das Eisenwarendrama allein erklärt gewiß nicht das ungewöhnliche Interesse, das man in Italien für diesen Fall gezeigt hat. Es handelt sich um eine typische Tragödie der Nachkriegszeit. Menschenleben lagen tagelang auf dem psychologischen Seziertisch, die zwillings alle Gefangene ihrer eigenen Umwelt waren, der Umwelt, jener etwas verblichenen Villen und Parks der oberitalienischen Seen, der Umwelt auch der Mode-Bars vom Lago, von Cortina und Capri.

Zur Tragödie gehören, bloße Umwelt-Einflüsse nicht. Pia Bellentani betrog und tötete aus psychopathischer Veranlagung. Ihr Vater hatte Syphilis. Zum moosdänen Geltungsstreben kam also eine erbliche Hysterie. Außerdem litt sie aus Schuldgefühl an einem krankhaften „Erbösungs-Wahn“. Sie wollte ihren Geliebten, einen realistischen Kaufmann, dessen einziger Lebenssinn darin bestand, so viele Frauen wie möglich zu erobern und über ihr sexuelles Verhalten pornographische Verse zu schreiben, zu einem „höheren Leben“ bekehren. Sie tötete diesen geschmacklosen Witzbold, den gleichzeitigen Geliebten von sechs Frauen, aus Enttäuschung und Eifersucht — fast unfreiwillig.

Wieder taucht wie ein Symbol der Hermelin-Umhang auf. Unter ihm war der Revolver versteckt. Wollte die Gräfin aus Eifersucht nur drohen oder — wie sie zuletzt immer wieder angab — sich selbst vor ihm das Leben nehmen? Sie schoß und der Schuß ging dem Herz-Don Juan wie ein Meisterschuß ins Herz. Er soll kaum Blut. Zielen konnte Pia unter den Umständen nicht. Außerdem hatte sie nie vorher einen Revolver in der Hand gehabt.

Ein letzter merkwürdiger Umstand macht dieses Ereignis vollends zum Stoff für eine Pirandello-Tragödie: Ein bis jetzt noch unbekannter Demokrat war am Werk. Er wollte alles, er beobachtete alle. Er schrieb und telefonierte über alle Abenteuer Sacchis an alle, die es interessierten mußte. Ein Er oder eine Sie? Kurz vor seinem Tode wollte Sacchi, was er war und schwieg. Dieser rätselhafte Anonymus hat die Tragödie in Gang gebracht. Kaum war Sacchi, der zynische Frauen-Jäger des Comer Sees tot, traf an der Mordstätte in der Villa d'Este ein Telegramm für den Toten ein: „Glückwünsche zum glücklichen Ereignis. Auf Wiedersehen im Paradies.“ Unterzeichnet war es mit dem Namen Paolo Porta, dem ehemaligen Gauleiter von Como, der 1945 in Dongo erschossen worden war.

Wenn diese Umstände erklären, warum dieser Fall in Italien so interessierte, so war der Prozess selbst aus zwei Gründen bemerkenswert. Zunächst die Zuschauer. Sacchi wurde von seiner Geliebten während einer Modeschau im Hotel d'Este getötet. Der Prozess-Saal bildete sich so etwas wie eine Modeschau, denn die Damen der Übergangszeit lieferten in der Entfaltung bester Toiletten. Die Witwe Sacchi, eine Österreicherin, trat mit einem Mantel von Christian Dior an die Zeugnisbank und trug an jedem Verhandlungstag einen anderen neuen Frühlingst, Nachmittag, beim Kaffee oder abends beim Cocktail war dann in den Hotels in Como von den großen Passionen der Ge-

schichte die Rede, von Psychologie der Liebe, von unerfüllter Sexualität — selten jedoch von den zwei Kindern der Sacchi oder der Bellentani, den echten Opfern dieses Geschehens.

Wie eine Ersehung aus einer anderen, zumindest klareren Welt hingegen wirkte der psychiatrische Experte, der achtjährige Professor Filippo Sorrito, einer der bekanntesten Kriminal-Wissenschaftler Italiens. Sein Ergebnis: Pia Bellentani ist durch die Folgen einer erblichen Syphilis und ihres labilen, durch eine Tuberkulose entstandenen Charakters wegen manisch-depressiv und für ihre Taten nicht verantwortlich zu machen. Fesseln war die Beweisführung des Gelehrten. Die Methodik einer hervorragenden italienischen Gelehrten-Generation analysierte die Welt der Nachkriegszeit mit naturwissenschaftlicher Kühnheit. Auch dies Ergebnis war fatal: die letzte Generation zahlt für die Sünden der Väter. Bescheiden, ernst und traurig zog sich der alte Gelehrte zurück. Er begriff wohl, daß die bloße naturwissenschaftliche Erkenntnis allein die Freiheit zwischen Moral und Unmoral nicht definieren kann.

Der Prozess ist beendet. Der „Fall Bellentani“ wird Italien noch lange beschäftigen. Die Kommunisten haben den Prozess zu einer kämpferischen Angelegenheit gemacht. Die „Gesellschaft der Reichen“ benutzt, Sie demonstriert daran die „Sittenverderber der kapitalistischen Welt“ und machen das reiche Milieu für alles verantwortlich. Sie vergessen, daß der Kaldi-Prozess (der römische Straßensänger stand unter Anklage, ein junges Mädchen ermordet zu haben und wegen Mangel an Beweisen freigesprochen) sittliche Zustände in der proletarischen Umwelt römischer Vorstädte aufgedeckt hat, die keineswegs oder waren als die geschmacklosen Orgien in gewissen Villen des Nordens. Woher also die wachsende Aporie, der Zynismus, die Gleichgültigkeit? Ist das Milieu verantwortlich oder der Mangel an Charakter, die Syphilis oder der moralische Zynismus, die Tuberkulose oder die relative Gleichgültigkeit? Diese Fragen stellt man sich nach dem Prozess in Italien. Aus einem berühmten Gerichtsfall wird ein bemerkenswerter Beitrag zur zeitgenössischen Kulturkritik.



Sylvia Werden, Solotänzerin der Berliner Staatsoper, spielt in dem Film „Das letzte Rezept“ die Rolle einer rauschpflüchtigen Tänzerin.

Deutsche Ostafrika-Expedition auf Safari

Erforschung der Insektenwelt und Kleinsäugetiere am Kilimandscharo

Die erste deutsche Ostafrika-Expedition, die sich bereits im Dezember letzten Jahres in Genoa eingeschifft hatte, befindet sich auf Safari im südlichen Teil des afrikanischen Kontinents. Sieben deutsche Forscher vom Stuttgarter Museum für Naturkunde und vom Bremer Überseemuseum nahmen an dieser zoologischen Expedition teil. Die bremische Landesregierung, die Privatindustrie, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das bayrische Kultusministerium finanzieren diesen Trip. Deutscher Wissenschaftler in der Tropen. Die Bayern hatten den Hauptbeitrag aus den Mitteln des Werbefunkensüßig gemacht. Hauptziel der Expedition für die Museen ist die während des Krieges fast all ihre Schausätze verloren hatten, neue Ausstellungsobjekte nach Deutschland bringen. Inzwischen hat die Stuttgarter Gruppe die höchste Erhebung des afrikanischen Kontinents erreicht. Sie will die Frage klären, wie sich einige Insektengruppen, in erster Linie die Fliegen, in den Höhenstadien des Tropengebietes verhalten. Konservator Dr. Lindner, der Führer der Stuttgarter Expeditionsgruppe, will in dieser Hinsicht Vergleichs mit den Alpen anstellen. Dr. Lindner ist Fachmann auf dem Gebiet der Fliegenforschung und benötigt diese Untersuchungen am Kilimandscharo für ein mehrbändiges Werk, das er in Zusammenarbeit mit zwanzig Fliegenwissenschaftlern aus Europa und Amerika herausgeben will.

Das einzige Mittel gegen die Grippe

Von Hans Biebau

Vor dem Frühling ist die Grippe gesetzt. Optimisten nennen sie Schnupfen. Pessimisten sprechen von Lungenseuche. Verschoont werden von ihr nur die Schwächsten, die die Grippekranken pflegen. Sie sind „immun“, sagen die Ärzte, und wir, die wir dieses vollkommene Wort hören, glauben, nummehr verstanden zu haben, warum Grippegeschwister nicht grippekrank werden. „Aha“, denken wir, „es gilt nur, tagtäglich ein Übermaß von Bakterien zu schlucken, dann gewöhnt sich der Körper und dann —“ Ich gehe also ins Kino, schlucke ein Übermaß von Bakterien, aber schon ist die Grippe da. „Wie, in Dreizehntagen, beginnen die Grippe-Kranken-Schwächere ihre schwierige Laufbahn?“ frage ich, mit 39 Grad Fieber, den Arzt. Der lächelt gelächeltvoll. „Mit der Grippe“, flüstert er. „Und wenn sie sie gebillt haben, dann bekommen sie sie, erst im Herbst wieder.“ „Das ist nicht Besonderes“, schreie ich, „so geht es mir in jedem Jahr.“ „Den Schwächern auch“, nickt der Arzt.

Ferdinand / Vita gibt Jugendkraft



Amerika fahndet nach Rachemörder

New York (AP). Ganz Amerika fahndet nach dem Mörder des jungen New Yorker Kaufmannes Arnold Schuster, der an einer einsamen Stelle New Yorks erschossen aufgefunden wurde. Amerikanische Zeitungen haben 12 000 Dollar (30 000 DM) als Belohnung für die Aufspürung des Mörders ausgesetzt. „Alle 19 000 Polizisten New Yorks wissen“, erklärte Polizeikommissar George Monaghan, „was heute Ihre wichtigste Aufgabe ist: Die Kerle aufzuspüren, die an diesem schrecklichen Verbrechen beteiligt sind.“

Mord aus Eifersucht

Genf (dpa). Ein 23-jähriger Gärtner aus Neuenburg (Schweiz) hat in Genf seine Freundin, eine aus Österreich stammende 18-jährige Hausgehilfin, in einem Anfall von Eifersucht erwürgt. Der Gärtner hatte in der Handtasche des Mädchens einen Zettel mit einer Telefonnummer gefunden. Dies kam ihm verdächtig vor. Er stellte seine Freundin deshalb zur Rede, als sie gegen Abend von einem längeren Ausgang zurückkam. Durch einige spöttische Antworten des Mädchens geriet er so in Wut, daß er es erst mit beiden Händen würgte und schließlich mit seinem Gürtel, den er von der Hüfte abgenommen, erdrosselte. Nach der Tat rief er die Polizei an und ließ sich widerstandslos festnehmen. Wie die Polizei inzwischen festgestellt hat, befand sich der verurteilte Täter schon einmal zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einer Heil- und Pflegeanstalt.

„Backfische“ für Junggesellen

Lübeck (AP). Das wird ein Festessen für alle Junggesellen geben. Backfische, sauber und appetitlich in Zellpholen verpackt, will eine Lübecker Firma auf den Markt bringen. Das halbe Pfund zu 65 Pfennig.

Südwestdeutsche Umschau

Darmstadt. Mit der schriftlichen Mitteilung, daß er die Aufnahmeprüfung für die Handelseinschule nicht bestanden habe, ging ein 15-jähriger Schüler auf den Speicher seines Elternhauses und erhängte sich. Michael (18). Lebende Drillinge brachte eine Kuh einem Landwirt in Landshausen zur Welt. Seeheim, Bergstraße. Der Zweckverband für das Schuldorf Bergstraße hat die Grundsteinlegung der Gebäude für den 18. April vorgenommen. Die Gesamtkosten werden sich auf 3 700 000 DM erhöhen. Michelstadt (nwk). Seit fast einer Woche sind acht Kühe und zwei Kälber — wertvolle Zuchttiere — „auf der Achse“ und finden keinen Stall, weil eines der Tiere auf dem Transport von Arolsen nach Michelstadt an Maul- und Klauenseuche erkrankt ist. Überall wurde die Annahme verweigert und das Anlandern verboten. Da inzwischen drei weitere Tiere erkrankt sind, wird die Bundesreise der Kühe auf dem Darmstadter Schachhof ihr Ende finden. Pfaffenheim (nwk). Einen sicherlich nicht alltäglichen Rekord an Altersbilanzen hat das Schwerwaldort Unterreichenbach bei Pfaffenheim aufzuweisen. Von den rund 1400 Einwohnern ist jeder 10. über 70 Jahre alt. Die Frauen besitzen unter diesen greisen Häuptern eine leichte Mehrheit.

Wieder deutsche Reifeprüfung im Ausland

St. Gallen. Am 29. 2. und 1. 3. unterzogen sich unter dem Vorsitz des Min. Bales Dr. Geddek vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen im internationalen Exameninstitut a. d. Rosenbergl. St. Gallen 12 deutsche Schüler mit einem allgemeinen Ergebnis der Reifeprüfung. Nicht weniger als fünf bestanden mit Auszeichnung, zwei mit gut.

Ein Prozeß ohne Beispiel

Die tragische Schuld des Thomas Waclawowicz

Die furchtbare Tat im Wald bei Daxlanden vor dem Schwurgericht - Motiv: Ausweglose Verzweiflung

Vor dem Schwurgericht Karlsruhe begann gestern unter außerordentlich lebhafter Teilnahme des Publikums der Prozeß gegen den 34-jährigen Thomas Waclawowicz, der im Oktober vergangenen Jahres im Wald bei Daxlanden seinen drei Kindern mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten hat. Den Vorsitz dieses Prozesses, der sowohl hinsichtlich der Tatsache ohne Beispiel ist, führt Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz, von Waclawowicz wurde im Eröffnungsbescheid des Gerichts resümiert: „Er hat getötet, ohne ein Mörder zu sein.“

Thomas Waclawowicz steht in der Anklagebank. Bescheiden, mit offenem, ehrlichen Jungengesicht, das keine Lüge über die Lippen kommt und den das Schicksal in eine Schuld gestürzt hat, für deren ungeheure Tragik nicht er, sondern eine Umwelt verantwortlich ist, die primitiv, böse und gewalttätig, böse und süßlos seine kindliche Einfalt und Anständigkeit überschattete.

Nur in großen Tragödien gibt es noch solche reine Toren und solchen tragischen Helden: der Verlassene in einem Kampfe gegen die Mächte der Finsternis, in dem er unterliegt. Selten hat die Öffentlichkeit einem Angeklagten so große und wohlmeinende Sympathie entgegengebracht. Wohl selten neigte sich vor einem Gericht die Waage so eindeutig zugunsten eines Mannes, der getötet hat, ohne Mörder zu sein.

Hätte Thomas dieses Haus in Daxlanden, Holländer Straße 9, niemals betreten, so würde er weiter unter uns leben, unzufällig, gottsfürchtig, arbeitsam, fleißig und ehrlich, wie seine Arbeitskameraden ihn - gestern dem Schwurgericht - geschildert haben.

Als er sich am Sonntagmorgen, dem 7. Oktober 1951, auf den Schienen der herankommenden Straßenbahn in Daxlanden mitgenommen und unter die Bahler gestiegen, war ihm trotz allem der Tod nicht vergangen. Seine drei Kinder, die er im Wald bei Daxlanden unversehrt hatte, lagen ohne ihn in ihrem Grab mit dem Kreuz zu ihren Häupten. Das er selbst gefürchtet und an dem er den Zettel angebracht hatte: „Schlaf wohl, ihr armen Kinder.“ Diese Kinder waren das Einzige und Liebste, was er auf Erden besaß.

„Ich hätte das nicht mehr aus“
Wie oft war er auf dem Wohnungsamt und bat um eine andere Wohnung, damit er endlich ein menschenwürdiges Dasein beginnen konnte. Das Wohnungsamt teilte sich als Wohnungsamt, ohne Erfolg.

Thomas war sehr religiös. Er ging sonntags zur Messe. Wenn er danach nach Hause kam, wurde er beschimpft. Später hat seine Frau sein Gebetbuch weggenommen. Seine Schwägerinnen amüsierten sich mit Besatzungsoldaten verschiedener Farben und Zonen. Seine Schwiegermutter, zweimal wegen Kuppelns vor Gericht, einmal wegen Hehlens, im Gefängnis wegen Beleidigung, ging tobend und von Haß gegen jedes und jeden erfüllt, durch das Haus.

Darzwischen immer wieder die Worte Thomas': „Ich halte das nicht mehr aus.“ Einmal machte er deswegen einen Selbstmordversuch. Passanten sahen ihn zuweilen weinend an der Kirchenmauer sitzen. Er weinte sehr oft. Besonders, nachdem ein Brief ihm den Tod seiner Mutter meldete. Die Schwiegermutter beleidigte und beschimpfte die Tote, die sie gar nicht kannte, nur um ihn zu kränken. Thomas sah nicht mehr. Thomas ging auch manchmal nicht mehr nach Hause schlafen. Er schlief nicht vor den Lauten. Er schämte sich, daß er in eine

solche Familie geraten war. Er schlief oft in seiner Fabrik oder irgendwo. Seine Frau, von Kindheit an an dieses familiäre Chaos gewöhnt (sie machte auch zwei Scheidungen der Mutter mit) blieb in ihrem Denken und Handeln primitiv. „Er spinnst“, sagte sie und machte ihm häßliche Szenen.

Endstation Tod
Waclawowicz war am Samstag, den 8. Oktober, mit seinen drei Kindern auf dem Fahrrad weggefahren. In ihm herrschte Verzweiflung. Er wollte seinem Leben und dem Leben seiner Kinder ein Ende machen. Wenige Stunden vorher hatte er sich aus diesem bösen Haus, wo er mit seiner 20-jährigen, nur materialistisch denkenden Frau lebte, die ihn belog und keine Einwände erhob, wenn die Beibehaltung in Person - seine Schwiegermutter Guthier - ihn einen Faulenzer und drecksigen Polacken schimpfte, Briefe, die er im Gedanken an seine eigenen Eltern liebte, folgte, die seine guten Erinnerungen waren, aus einem Schuttkohle haßte, um sie auf dem Sportplatz zu verbrennen. Nichts sollte in diesen lässlichen Händen zurückbleiben. Hatte man Grund dazu, Thomas so zu beleidigen oder zu beschimpfen?

Abschiedsbriefe nach Polen

Waclawowicz hat sich auf dem Sportplatz in Abschiedsbriefen an seinen Vater in Polen, seine Schwester und an seine Patin, geschrieben, daß sein Leben mitleidig war, und er bat sie um Verzeihung und sagte ihnen ein letztes Labewohl. Dann betete er. Er schrieb ein Gebet in seiner Muttersprache, und warf das Familienbuch, in dem der katholische Pfarrer seinen Selbstmord und den Tod seiner Kinder mitleidig, in den Briefkasten. Die Mitteilung endete: „... und geht vor Jesus Christo.“ (Bei Verlesung dieses Briefes brachen Frauen im Publikum in Tränen aus. Auch Männer weinten.)
Richter: „Wie kommt es, daß Sie an Leben geblieben sind?“
Thomas: „Ich weiß es nicht.“
„Wollten Sie sich auch mit dem Messer töten?“
„Ich auch.“
Richter: „Das ging also nicht. Das haben Sie nicht fertig gebracht. Wie wollten Sie den Tod erlangen?“
Thomas: „An der selben Stelle“, (greift sich an den Hals)

Waclawowicz hatte eine Nacht inmitten seiner toten Kinder geschlafen. Er hatte die Befreiung an seinem Rad perschnitten, damit er nicht mehr davonfahren konnte. Der bittere Tag brach an. Er ging in ein Gasthaus am See. Zuwege sammelte er sein verstreutes Geld. (Ich brauchte es doch nicht mehr!) und kaufte sich eine Flasche Wermuth. Er, der sonst fast nie trank, leerte sie in großen Zügen.

Wann er die Abschiedsbriefe geschrieben habe, fragte der Richter.
„Ich wollte nicht, daß auf einen anderen Menschen vielleicht ein Verdacht fällt.“
Mehrmals macht das Gericht eine Pause. Denn der Angeklagte ist erschöpft und wird oft von Weinen geschüttelt.

Unserfahren und Jung
1941 wurde er aus Polen als Arbeiter in eine schwäbische Fabrik geschickt. Ununterbrochen arbeitete er bis zur Kapitulation. Dann ging er in eine Wachkompanie und kam nach Karlsruhe. 1946 betrat er die Guthier.
Er schied aus der Kompanie aus und arbeitete als Hilfsarbeiter, bis ihn 1947 eine Zinkerei in Daxlanden anstellte, wo er ununterbrochen und zur Zufriedenheit aller arbeitete. Fünfzig Mark verdiente er die Woche. Dreißig erhielt seine Frau. Mit den restlichen zwanzig besaß er die Ratenzahlungen und Anschaffungen für die Familie, die ihm noch nicht einmal richtig zu essen gab. „Thomas war ausgehangert“, sagten seine Kameraden. Von manchem bekam er ein Vesperbrot.

Zeuge um Zeuge betritt den Saal, wird verdedigt. Zeuge um Zeuge hat zur gute Worte für den Angeklagten. „Er hätte niemals hier wäre er nicht in diese entsetzliche Familie geraten. Jung und unserfahren wie er ist.“ Ein strahlender Leidenweg für einen jungen Menschen, dem als letzter Ausweg der Tod

Es gab wohl selten einen Familienvater, sagen 13 Zeugen, der so aufopfernd für seine Familie gesorgt hat.

Wie oft war er zur Polizei gegangen und sagte in seinem gebrochenen Deutsch: „Ich halte es dort nicht mehr aus. Diese ewigen Streitereien und Beschimpfungen und alles, was in diesem Hause getrieben wird, ist schrecklich. Meine Schwiegermutter ist böse und macht mir das Leben zur Hölle.“

So früh Waclawowicz nach 5 Jahren davon, um aus dem Leben zu scheiden. Einmal konnte er mit seiner Frau nach Australien auswandern, nur um dieser Misere zu entgehen. Aber seine Frau unterzeichnete den Brief auf Anraten der Schwiegermutter, weil die Auswanderungsgenehmigung darin enthalten war. Das gibt gegen seine Frau zu. Früher hatte sie es abgelehnt. Thomas wollte unter allen Umständen weg. Jedesmal bekam er das Ausreisepaß. Seine Frau wetterte sich auch, mit nach Kanada zu gehen. Dann wollte sie wieder mit. Sie wandte unsäglich Male diese raffinierte Taktik an, und Thomas wußte nicht mehr, was er tun sollte. Schließlich reichte er die Scheidung ein. „Ich komme mit“, sagte da seine Frau. Er zog die Scheidung zurück. „Ich bleibe hier“, sagte seine Frau, und er ging wieder zum Anwalt. „Ich komme mit!“ Es gab wohl keine Frau, die einen Mann mehr zum Narren gehalten hätte als sie.

Sie steht im Gerichtssaal und auch sie sagt: „Meine Mutter war an allem schuld!“ Man erkennt in ihr keinerlei Herzenswärme.

Abschiedsbriefe nach Polen

mit seinen Kindern bleibt. Denn er wollte nicht, daß man sie heranzögt und schlägt oder daß sie in diesem verkommenen Milieu aufwachsen.

Die Schwiegermutter vor den Richtern
Während die Schwiegermutter Waclawowicz noch im Zeugenstuhle sitzt, möchte sie durch die Türe spüren, wie ihr Abscheu und Verachtung entgegengebracht wurde. Denn betrifft Frau Guthier, die Hände in den Taschen ihres Mantels, den Saal. Sie will Aussagen machen. Aber was sie vorbringt, sind Beschimpfungen und leere Rechtfertigungen. Sie gönnt dem Vorsitzenden des Gerichtes nicht das letzte Wort. Zweimal muß sie verwarnt werden. Man droht ihr, sie wegen Unbuddigkeit festnehmen zu lassen und in die Liechtstraße zu schaffen. Als sie sich wieder in eine Flut von Beschimpfungen ergeht, nachdem der Richter ihr das eigene Vortragsregler aus den Akten verloren hat, und sie es mit Ausrufen wie: „Das ist alles Schwindel und Lüge!“ abtut, und den Angeklagten als drecksigen Polacken, Tagelöhner und Faulenzer bezeichnet, erhebt sich Erster Staatsanwalt Dr. Eglin: „Ich glaube, das genügt!“, sagt er sichtlich. „Wir haben uns ein genügendes Bild über die Person gemacht!“ Lautlos Bravorufen und Beifallsstößen aus dem überfüllten Saal ist die Antwort.

Frau Guthier zehrt sofort aus dem Saal. Die Anwesenden rücken von ihr ab und machen eine breite Gasse, als sei sie von einer ansteckenden Krankheit befallen.

Die Verhandlung, die heute um 13.30 Uhr im Schwurgerichtssaal fortgesetzt wird, bringt nach dem Gutachten des Psychiaters die Plädoyers des Staatsanwaltes und der Verteidigung. Das Urteil wird in den Nachmittagsstunden erwartet.

Versammlungskalender der Parteien
SPD, Jungsozialisten: Heute 19 Uhr. Salmen, Mitgliederversammlung. Thema: Republikarisierung - Weststadt, Mittwoch, 19. 3. 30 Uhr. Freiwirtschaftsversammlung, Ref. Otag. Ref. Köbele, CDU, Montag, 17. 3. Kolping-Haus, 20 Uhr. Gesamtversammlungsanstaltung, Karlsruhe-Stadt.

Teilerfolg der Polizeihexer
Den Klubkassen in Waldheim konnte der Karlsruhe-Polizeiportwalter 1918 anstandslos gestohlen. Punktspiele für die Karlsruhe-Beaver errangen im Samstagabend Betsch, im Leichtgewicht Bräutigam; K.o.-Sieg verzeichneten Blum im Federgewicht und Feuchter im Halbschwergewicht. In den schweren Gewichtsklassen mußten Dittler, Bergmann und Klein äußerst knappe Niederlagen hinnehmen. Während Dengler sich im Fliegengewicht eine klare Punktliegerie gefahren lassen mußte, verlor Herbeck durch technischen K.o.

Kreismeisterschaftsspiele der Jugend
C-Jugend: KFF - Leopoldshafen 6:1. Möhlberg gegen Weingarten 2:5. B-Jugend: KFF - Daxlanden 13:4. A-Jugend: Forstheim - Neurath 3:3.



MEHR QUANTITÄT MEHR QUALITÄT

Der Fall Thomas Waclawowicz

Als der Staatsanwalt gestern Abend den Vorsitzenden bat, die Vernehmung der Schwiegermutter des Polen Thomas Waclawowicz abzubrechen, weil der Eindruck, den diese Frau vor Gericht mache, völlig genüge, um die Situation zu beurteilen, da brausete im dichtbesetzten Saal entgegen allen Vorschriften ein Beifallssturm los, wie er bei einer Gerichtsverhandlung in Karlsruhe wohl noch nie erlebt worden war. Das geschah am Ende des ersten Verhandlungstages mitten in einem Prozeß, in dem ein junger Mensch wegen dreifachen Totschlages an seinen Kindern angeklagt ist.

lernhaus, an seine Mutter ihn übermannen und wenn er an die Zukunft seiner über alles geliebten Kinder dachte.

Es war ein Akt letzter Verzweiflung, geboren aus der Meinung, anders könne es keine Brücke für ihn und seine Kinder geben, als er dann mit den drei unschuldigen Wesen die letzte Fahrt machte. Daß er selbst von dieser Fahrt lebend zurückgekommen ist, das Bild seiner dem Tod geopfertem Kinder vor Augen, ist wohl die größte Sühne, die ihm das Schicksal auferlegen konnte. Denn was trübt auch das Gericht verdammen mag: Alles das, was nichts gegen diese von der Vorsetzung ihm zugeordnete Sühne. Dabei mag es ein kleiner Trost für den so Schweregeprüften sein, daß ein deutsches Gericht sich der Sache des Ausländers über „Polacken“, sagte böse die Schwiegermutter) mit jener Fairness annimmt, die dieser Fall verdient.

Thomas Waclawowicz hat eine furchtbare Tat begangen. Aber jedermann, der die Sauberkeit dieses einfachen Herrns gerührt hat, weiß, daß er in einem Zustand der Ohnmacht und Verzweiflung glaubte, Gutes zu tun. Würde er nicht ein so reiner, wahrer, unkomplizierter Mensch - diese Tat hätte nicht begangen werden.

Wie wird das Wetter?

Nachts recht kalt
Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Samstag früh: Bei mäßigen nördlichen Winden tagüber wechsellagernd bewölkt, nachts aufklarend. Höchsttemperaturen nur noch 4 bis 7 Grad, Temperaturniedrigkeiten in der Nacht zum Samstag bis etwa minus 3 Grad absinkend.
Rheinwasserstände
13. März: Konstanz 282 (-), Bretsch 246 (-), Straßburg 135 (-), Karlsruhe-Maxau 523 (-), Mannheim 444 (+14), Caub 342 (+20).

Rundfunkprogramm

Freitag, 14. März
8.05 Deutscher Rundfunk, 8.55 Frühmusik, 6.48 Südwest Heimatpost, 7.50 Nachr., 7.55 Nachr., 8.15 Melodien am Morgen, 10.15 Schulfunk, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachr., 13.00 Echo aus Baden, 14.00 Kalenderverlesung d. Südd. Rundfunk, 13.00 Schulfunk, 13.30 Kinderfunk, 17.45 Neue Übersetzungen aus dem Französischen, 16.45 Heimatpost, 18.00 Das Karlsruher Unterhaltungsorchester, 18.30 Nachtrichter, Sollenstinger, 19.50 Verliebte Tanten, 19.15 Herrn. Meester: Im Namen des Gesetzes, 19.30 Nachr., 20.05 Das Rundfunk-Symphonieorchester, 21.00 Stimmen aus Frankreich 21.00 Nachr., 22.30 Schlager aus aller Welt.
Südwesrundfunk, 7.00 Nachr., 7.30 Musik am Morgen, 8.00 Nachr., 8.10 Eigenprog., 8. Studios, 12.15 Mittagskonzert, 12.45 Nachr., 13.30 Musik nach Tisch, 14.30 Schulfunk, 15.15 Musik am Nachmittag, 16.00 Solistenkonzert, 16.45 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF, 17.30 Nachr., Wintersport, 18.30 Musik zum Feiernabend, 19.40 Tribüne der Zeit, 20.00 Operettekonzert, 21.00 Die großen Meister, 21.00 Nachr., 21.35 Dreißig fröhliche Minuten, 22.00 Vom Wesen des Menschen.

Ist der Kriminalroman literaturfähig?

Er ist literaturfähig. Warum sollte gerade der Kriminalroman im Gegensatz zum historischen, utopischen, grotesken, humoristischen, zum Genresroman und Liebesroman nicht literaturfähig sein? Die Zweifel beruhen auf dem allerdings beklagenswerten Umstand, daß unter dem Firmennamen „Kriminalroman“ mehr Schmutz und Schund in die Welt gesetzt wird als durch die anderen Literaturgattungen, obwohl es auch schmutzige Liebesromane gibt und unsäglich historische Romane ihr holzpappierenes Dasein fristen, denen gerade das Stigma der Lächerlichkeit, Langeweile und Verfälschung anhaftet.

Welches Problem der menschlichen Natur wäre grundsätzlich wichtiger als die Aufgespielttheit und Doppelwertigkeit zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht, Anständigkeit und Gemeinheit? Der literarische Kriminalroman zeichnet die Lage des Menschen mit sicheren Strichen in das Koordinatensystem der Plus- und Minusvarianten genau umrissen. Er existieren ein. Was den Kriminalromanautor noch am ehesten von anderen Schriftstellern unterscheidet, ist, daß er seine Charaktere nicht langsam entwickelt, sondern von Anfang an festlegt. Natürlich werden auch seine Gestalten vor Entscheidungen gestellt, denn es gibt nicht allein viele Verbrecher, und die meisten Rechtsbrecher stolpern über Versuchungen.

Der Kriminalroman stellt an den Autor, der ernst genommen werden will, vielleicht noch höhere Anforderungen als jeder andere Roman: eine umfangreiche Bildung, ein sicheres Wissen in Psychologie, Charakterologie, Kriminologie und Kriminaltechnik, ein Ethos, das durch keine literarischen Versuchungen zu erschüttern ist, und ein moralisches Urteil, das aber kühl als leuchtendste Qualität ist. Die Erfüllung dieser Erfordernisse unterscheidet den literarischen Kriminalroman vom Schundroman. Denn

Theater aus dem Geiste der Pantomime / Klaus Ienkhöfers „Anima“ in Gießen uraufgeführt

Gießens experimentierfreudige Theater brachte als vierte Uraufführung dieses Spielzeit ein Drama aus dem Geiste der Pantomime: des 36-jährigen Düsseldorfer Klaus Ienkhöfers „Anima“. Zwei weitere, ähnlich konzipierte Werke spielen in Köln und Darmstadt vor dem Start. Unter „Anima“ ist das zweite Ich zu verstehen, das den Musikstudenten Epirotas in pathologisch übersteigter Vererbung zu seinem geliebten Professor Pawlow hinzieht. Der Tod des Lehrers erlöst ihn aus seiner Verwirrung, ohne ihn freilich ganz der gesunden, echten Liebe des Mädchens Philina zuführen zu können. Doch nicht die etwas unklare, an Schwedens „Capriccio“ erinnernde Handlung von gesteuerten Inventionen ist das Neuartige, sondern eben die Form des pantomimischen Theaters, das an die genialen Tansschöpfungen eines Pavlovin und Jovis anknüpft, das rein tänzerisch jedoch durch den Dialog weiterzuleiten sucht. Mithras gelangt eine Verdrängung der beiden schwinde zueinander.

„Stalag 17“ am Broadway

Zwei junge Amerikaner, die seither bei Klaus Ienkhöfers einige Jahre in Kriegsgefangenschaft waren, haben das Leben dort mit seinen tragischen und humorvollen Seiten in drei Akten einfingern versucht. Donald Bevan und Edmund Trincski nennen ihr Stück - man spielt es jetzt schon seit Monaten mit starkem Erfolg und wird es auch im Film sehen - ein „komisches Melodrama“. Und es liegt durchaus beim Zuschauer des ersten Stückes auf der amerikanischen Bühne, das sich mit dem Deutschland seit 1939 beschäftigt, ob ihm der saftige Humor in einigen clownhaften, zuweilen brutalen Szenen mehr interessiert oder die spannungsgeladene Geschichte der Jagd der Kriegsgefangenen nach dem Versteck-Kameraden unter ihnen.

Wer in „Stalag 17“ etwa eine tiefgründige psychologische Studie der Gefangenschaft erwartet hat, wird enttäuscht sein. Aber der Dialog ist sehr, sehr witzig, es gibt eine kraftvolle Handlung, genug farbige Milieubeschreibung, scharf umrissene, stark gegensätzliche Charaktere. Die deutschen „Wächter“ des Lagers sind keineswegs mit feindlichen Augen gesehen. Jose Ferrer, der im Vorjahr für seinen „Cyrano“ mit einem „Oskar“ prägelobte Schauspiel-Regisseur, ist sichtlich auf die scharfe Kontur des Schauspielers bedacht.
H. R. Kranz

„Cornelius-Preis 1952“ ausgeschrieben

Die Stadt Düsseldorf hat ihren im Jahre 1947 gestifteten „Cornelius-Preis für bildende Kunst“ für 1952 zur Förderung hervorragender bildender Künstler ausgeschrieben. An dem Wettbewerb um diesen Preis von je 5000 DM für einen Maler und einen Bildhauer können sich alle deutschen bildenden Künstler ohne Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres Wohnortes beteiligen. Jeder Bewerber muß bis 31. März 1952 bis fünf Werke an die Kunstausstellungen der Stadt Düsseldorf, Ehrenhof 4, einreichen. Die Einreichung zum Kunstpreiswettbewerb „Klein und Stahl“ 1952 kann als Teilnahme an der Ausschreibung

Kulturnotizen

Folkmar Längin, der durch seine langjährige Mitwirkung als Cellist und Gambist im Karlsruher Kammerquartett für Alle Musik bekannt wurde, konzertiert im März und April mit dem Münchner Fidelrio in Frankreich und Spanien. Werke der Notre-Dame-Schule (um 1200) und der französischen Hochgotik sind u. a. für Paris vorgesehen, während für Spanien neben der italienischen und deutschen Renaissance Original-Literatur aus der Zeit Kaiser Karls V. berücksichtigt wird.
5000 DM für den besten Roman. Zur Förderung des deutschen Schrifttums stiftet der Verlag Albert Langen, Georg Müller, der vor kurzem seine Arbeit wieder aufgenommen hat, einen Literaturpreis von 5000 DM für das beste Romanmanuskript. Die Bedingungen zur Teilnahme können vom Verlag, München 19, Hubertusstraße 4, angefordert werden.
„Verlagsstadt“ Darmstadt - das neue Leipzig. Immer mehr Verlagsunternehmen siedeln sich in Darmstadt an. Nun wird in Kürze auch der Verleger und Klausur-Verlag - bekannt durch seine Monatshefte - seinen Betrieb nach Darmstadt verlegen.
Buchhandel im Ausland erleichtert. Bücher, Zeitschriften und Noten bis zum Wert von 100 DM pro Sendung können jetzt auch von privaten Käufern direkt aus dem GERICHT-Ländern bezogen werden, mit denen bereits ein Postabgabungsverkehr besteht. Das Bundesministerium für das Post- und Fernstudienwesen teilt mit, daß Postabgabungsverkehr zur Zeit mit dem Saargebiet, mit Belgien, Belgisch-Kongo, Frankreich (mit abhängigen Gebieten), Luxemburg, Marokko (ohne die spanische Zone), den Niederlanden, Schweden und der Schweiz (ausschließlich Liechtenstein) besteht.

Im März der Städter...

Sie haben doch auch in der dritten Volksschulklasse das Lied vom rufspannenden Bäuerlein gelernt...

Frauen macht der März melancholisch. Ein Viertelstündchen Kaiserstraßenpromenade wird Sie davon überzeugen...

Dann große Abschiedsstunde. Umföhrer Blick. Seufzer. Enttägsungswell. Sie! davontropfend, Traum zurückbleibend, Preischild schuld.

Männer machen weniger manierlich. Latschen nach wie vor in ausgetretenen Kinderschuhen durch die Gegend...

Er sucht Anschluß. Gefährtin seiner Vorfrühlings. Auf der Kaiserstraße. Sieht „sie“. „Erstodt folgt er ihren Spuren“...

Familien reagieren nicht so störmisch-impulsiv. Frauen schlüpft über Gemütspreise und Amseln, die ihren Balken verackern...

Und zwischendurch gibt Mämi Frauen einen Kuß.

Im März lobt die Natur auf. Am heftigsten jedoch leben die Dichter auf. Bestägen Blümelein und Mägdlein. Und was sich sonst noch reimt...

Auch die Ständehängler täuschen jetzt Talente vor. Wettfeiern mit den Profis der Gesangs- und Erreiden an Dissonanz fest das Geräusper verstemter Motorrollen...

Sie haben doch auch in der dritten Volksschulklasse das Lied vom rufspannenden Bäuerlein gelernt. Oder war es in der vierten?...

Verhängnisvoller Aufsprung auf die fahrende Straßenbahn

Wenige Meter vor der Straßenbahnhaltestelle Otto-Sachs-Mathustraße entfiel, ereignete sich gestern nachmittag gegen 16.45 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall...

Zwei Schwerverletzte bei Durlach

Gestern früh um 7.30 Uhr stieß auf der Badener Straße ein Motorradfahrer, der aus Hohenwettersbach in Richtung Durlach fuhr, mit einem aus Richtung Durlach kommenden Postomnibus in dem Augenblick zusammen, als er einen anderen Kraftfahrer überholen wollte...

Aus dem Landkreis Karlsruhe

Kittlingen. Im Rahmen der Werbemaße des Südwürttembergischen Stiergroschenverbandes veranstaltet der Kittlinger Stiergroschenverein am 23. März ein Leistungswettbewerb...

Die „weiche Kunst“

Kampf mit den Waffen des Geistes

Nicht Kraft, sondern Geist und blitzschnelle Reaktion sind bei Judo und Jiu-Jitsu entscheidend

500 Mark demjenigen, der mich auf die Matte legt, schrieb der Zweifelhäutiger Mann dem Rummel-Publikum vor Ring aus zu und ließ seine Muskelpakete spielen...



Welch ein Griff! Einen von etwa dreihundert (Für Eheleute nur bedingt geeignet)

müheles in einem unentrichtbaren Griff des Schmächtigen am Boden gehalten, Zähneknirschend zahlte ihm der zweifelhaftere Mann die 500 Mark bar in die Hand...

gelenkbruch und einen komplizierten linken Unterschenkelbruch davon. Beide Fahrzeuge - Krad und Omnibus - wurden erheblich beschädigt.

Ab 15. März verstärkter Naturschutz

Im Zusammenhang mit unserem am vergangenen Samstag erschienenen Artikel „Kärlsdensstraße - falsche Lichter zur Natur“ weist das Nachrichtenamt der Stadtverwaltung darauf hin, daß die Naturschutzverordnung vom 18. 3. 36 das Abtrennen der Pflanzendecke ganz allgemein untersagt...

„Die Jüdin“ / Zu ihrer Aufführung anläßlich der „Woche der Brüderlichkeit“

Meyerbeer stand am Zeitalter des Triumphes, als J. F. Halévy 1855 mit der „Jüdin“ einen Stern zu verdunkeln drohte. Schon die Zeitgenossen - an der Spitze Richard Wagner - rümpelten an diesem Werk, dem einzigen, mit dem der Komponist Welt Ruhm erlangte...

Karlsruher Filmschau

Tänzerin unter Morphium / Zu dem Film „Das letzte Rezept“ in Schenkung und Rheingold

Die Handlung dieses Films läuft dreizeilig, es ist einmal die Geschichte der süßigen Tänzerin Borena Borozni, die Morphium nahm um Fanozo zu können, nun aber schon tanzen muß, um die Bienenkönigin für das Hausgüßl aufbringen zu können...

Überlegung kampfunfähig zu machen, auszuweisen ein Kampf mit geistigen Waffen. Das Judo, eine 1882 von einem Tokioter Professor entwickelte Abwandlung des Jiu-Jitsu, ist auch ausschließlich ein Kampfsport...

Alle Anfang ist schwer, das gilt besonders für den richtigen Fall, den elastischen Sturz, der höchstens eine Schramme, aber keinen Arm- oder Beinbruch zur Folge haben darf.

Auch eine gute Kenntnis der Anatomie des menschlichen Körpers mit seinen schwachen oder empfindlichen Stellen gehört dazu, um sich erfolgreich gegen einen kräftig überlegenen Gegner zur Wehr setzen zu können.

Es waren ernste, ehrliche Worte mit denen Frau Hilde Schneider ihren Hörern der Volkshochschule die Rolle der Familie als Mittel und Ausgangspunkt der Völker deutlich machte...

Gibt es noch Familien?

Ohne die Ausrichtung nach der Ewigkeit müssen sie der Zeit erliegen

den letzten Jahren auf über 750.000 gestiegen und habe sich auch in Baden vergrößert. Diese Entwicklung sei ein erschütterlicher Vertrauensbeweis für die Klasse, die in ihrer nun fast 100jährigen Geschichte stets nach dem Grundsatze gehandelt habe...

DAK in neuen Räumen

Die Bezirksrechnungsstelle Karlsruhe der Deutschen Angestellten-Krankenkasse konnte gestern ihre neuen Geschäftsräume im Hinkelhaus gegenüber der Hauptpost eröffnen.

Wohin gehen wir heute?

Das Staatstheater, Großes Haus: 19.30 Uhr „Martha“, komische Oper von Flotow (Vorstellung für die Rundfunkvermittlung und freier Kartenvorverkauf, Ende nach 12 Uhr).

„Die Jüdin“ / Zu ihrer Aufführung anläßlich der „Woche der Brüderlichkeit“

menüähnlichen Konflikte klar und scharf umrissen in den Vordergrund treten. Vor allem aber hat sich Wolff für einen verhältnismäßig Anschlag entschieden, der unserer Empfindung entspricht.

„Die Jüdin“ / Zu ihrer Aufführung anläßlich der „Woche der Brüderlichkeit“

Die Handlung dieses Films läuft dreizeilig, es ist einmal die Geschichte der süßigen Tänzerin Borena Borozni, die Morphium nahm um Fanozo zu können, nun aber schon tanzen muß, um die Bienenkönigin für das Hausgüßl aufbringen zu können...

Offene Stellen beim Arbeitsamt

1 Bogentief- u. Farbendrucker, 1 Farbmaler, 1 Pastrarschneidwerk, 1 Autoteiler, 1 Kopierer für Metall, 1 Schulmeister mit Kenntnissen in den Systemen v. Schönerer, Godeffroy und Schwabe...

Sonntags wieder Pendelverkehr nach dem Rheinstrand

Am Sonntag, den 18. März, führen die Städt. Werke bis auf weiteres an Sonntagen zwischen 13 Uhr bis gegen Abend Pendelverkehr zwischen Endstation Daxlanden und Rheinstrand (Oppenweid) durch.

Turnbergbahn wieder in Betrieb

Ab Samstag, 15. März, verkehrt die Turnbergbahn wieder. Die Bahn führt sonntags und werktags zwischen 12 und 20 Uhr.

Karlsruher Puppenspiele auswärtig

Die Karlsruher Puppenspiele, Leitung: Alfred Neudörfer, sind auf längerer Zeit nach auswärts verpflichtet worden. Im Rahmen einer Werbeveranstaltung der Mannheimer Milchzentrale spielen sie in den Mannheimer Schulen...

Karlsruher Marktbericht

Kleiverkaufpreise in Pfennigen je 100 Gramm: Speisekartoffeln 13, 5 kg 126, Rosenkohl 46-50, Blumenkohl ausl. Stück 49-130, Wirsingkohl 25, Brokkoli 28-30, Weißkohl 17-20, Winter 28-30, Spinat 25-30, Gebrühten 25-30, rote Rüben 22 bis 30, Rotkohl 25, Bodenkolobras 15, Schwarzwurzeln 35-70, Lauch 49-60, Kohlrabi ausl. Stück 40-50, Erdvornmal ausl. Stück 15-40, Kraussalat 140, Feldsalat 80-120, Sellerie 49-60, Meerrettich 90-100, Radischchen Bund 46-45, Zwiebeln 26-40, Sauerkraut 30, int. Tafelapfel I. Sorte 25-40, ausl. I. Sorte 80-90, II. Sorte 60-70, III. Sorte 40-50, Tafelbirnen I. Sorte 28, Bananen 110-120, Orangen 54-70, Zitronen Stück 18, frische Eier Klasse II, int. und ausl. Stück 22.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute? Das Staatstheater, Großes Haus: 19.30 Uhr „Martha“, komische Oper von Flotow (Vorstellung für die Rundfunkvermittlung und freier Kartenvorverkauf, Ende nach 12 Uhr).

Karlsruher Puppenspiele auswärtig

Die Karlsruher Puppenspiele, Leitung: Alfred Neudörfer, sind auf längerer Zeit nach auswärts verpflichtet worden.

Karlsruher Marktbericht

Kleiverkaufpreise in Pfennigen je 100 Gramm: Speisekartoffeln 13, 5 kg 126, Rosenkohl 46-50, Blumenkohl ausl. Stück 49-130, Wirsingkohl 25, Brokkoli 28-30, Weißkohl 17-20, Winter 28-30, Spinat 25-30, Gebrühten 25-30, rote Rüben 22 bis 30, Rotkohl 25, Bodenkolobras 15, Schwarzwurzeln 35-70, Lauch 49-60, Kohlrabi ausl. Stück 40-50, Erdvornmal ausl. Stück 15-40, Kraussalat 140, Feldsalat 80-120, Sellerie 49-60, Meerrettich 90-100, Radischchen Bund 46-45, Zwiebeln 26-40, Sauerkraut 30, int. Tafelapfel I. Sorte 25-40, ausl. I. Sorte 80-90, II. Sorte 60-70, III. Sorte 40-50, Tafelbirnen I. Sorte 28, Bananen 110-120, Orangen 54-70, Zitronen Stück 18, frische Eier Klasse II, int. und ausl. Stück 22.

Karlsruher Puppenspiele auswärtig

Die Karlsruher Puppenspiele, Leitung: Alfred Neudörfer, sind auf längerer Zeit nach auswärts verpflichtet worden.

Karlsruher Marktbericht

Kleiverkaufpreise in Pfennigen je 100 Gramm: Speisekartoffeln 13, 5 kg 126, Rosenkohl 46-50, Blumenkohl ausl. Stück 49-130, Wirsingkohl 25, Brokkoli 28-30, Weißkohl 17-20, Winter 28-30, Spinat 25-30, Gebrühten 25-30, rote Rüben 22 bis 30, Rotkohl 25, Bodenkolobras 15, Schwarzwurzeln 35-70, Lauch 49-60, Kohlrabi ausl. Stück 40-50, Erdvornmal ausl. Stück 15-40, Kraussalat 140, Feldsalat 80-120, Sellerie 49-60, Meerrettich 90-100, Radischchen Bund 46-45, Zwiebeln 26-40, Sauerkraut 30, int. Tafelapfel I. Sorte 25-40, ausl. I. Sorte 80-90, II. Sorte 60-70, III. Sorte 40-50, Tafelbirnen I. Sorte 28, Bananen 110-120, Orangen 54-70, Zitronen Stück 18, frische Eier Klasse II, int. und ausl. Stück 22.

